

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

425 (14.9.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Fernsprecher 535

Postfach: Karlsruhe 4344

Ercheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Ueberiges Ausland (Welpostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsschluss.

Beilagen:
Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familien- und Landwirtschaft“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“
Wandkalender, Taschenrechner n. s. w.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder drei Raum 25 Pf., Resten 30 Pf. Platz, kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf., Platz-Vorbericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entprechender Abmachung nach Tarif.
Bei Nichterhaltung des Preises, Klagerhebung, zwangsweiser Beilegung und Kontursverfahren ist der Nachschlag hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Rotationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Resten: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 14. Sept., vormittags. (W. L. V. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Unter teilweise sehr heftiger Tätigkeit der Artillerien verlief der Tag sonst ohne wesentliche Ereignisse.
Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schlenkenhaus von Sapignac (nordwestlich von Reims) wurde zurückgeschlagen.
Auf Trier, Mörchingen, Chateau Salins und Donauschingen wurden von feindlichen Fliegern Bomben abgeworfen. Bei Donauschingen wurde ein Personenzug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Es sind einige Personen getötet oder verletzt. Aus dem über Trier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzeug bei Lemmeringen (südwestlich von Tentsch) heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auf der Front zwischen der Düna und der Pilija (nordwestlich von Wilna) sind wir unter Kämpfen in weiterem Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, ein Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viel Bagage erbeutet. Auch östlich von Dita macht unser Anrücken Fortschritte. Im Njemen-Bogen nordöstlich von Grodno gelangte die Verfolgung bis halbwegs Liba. Weiter südlich nähern wir uns dem Szegara-Abchnitt. Der Bahnhof von Liba wurde nachts mit Bomben beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Verfolgung gegen die Szegara blieb im Hinblick. Feindliche Nachhut wurden getroffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhalten. Einige hundert Gefangene wurden eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche Angriffe deutscher Flugzeuge im Rigaischen Meerbusen.

Berlin, 14. September. (W. L. V. Amtlich.) Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen und auf Niga-Dünamünde gemacht. Eines der Flugzeuge sichtete vor der Bucht ein feindliches Flugzeug-Muttergeschiff und besetzte es mit Erfolg mit Bomben. Brandwirkung wurde beobachtet. Ein anderes Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer. Ein drittes entdeckte in der Arensburger-Bucht ein Flugzeug-Muttergeschiff und brachte ihm zwei Treffer bei. Dem vierten Flugzeug, das bei Berle einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihm einen Treffer zu erzielen. Das fünfte traf zwei feindliche getauchte U-Boote vor Windau und bewarf sie mit 2 Bomben. Der Erfolg konnte nicht festgestellt werden. Das letzte Flugzeug erzielte auf der zum Ljudevooibau für die russische Marine bestimmten Mühlgarten-Werft in Dünamünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Dampfern. Die Werft geriet in Brand. Eines der Flugzeuge begranete im

Rigaischen Meerbusen einem russischen Segelschiff, welches versenkt wurde, nachdem die Mannschaft gerettet war.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine. Die russischen Stellungen bei Wilna und an der Düna bedroht.

London, 14. September. (W. L. V. Nicht amtlich.) Die Morning Post meldet aus Petersburg: Der Erfolg der Deutschen bedroht die russischen Stellungen bei Wilna und an der Düna. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Deutschen überall den empfindlichsten Punkt in den russischen Stellungen suchen, um eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Der Zweck der russischen Bewegungen war bisher, dies zu vermeiden, aber bei der Verleumdung der Munitionslieferungen ist es möglich, daß die Zeit bald kommt, da die Notwendigkeit dieser Verzögerungstaktik aufhört.

Deutschland und die neutralen Nachbarländer.

Von jeher gab es im Leben der Völker Brunnengärten, die eine schwere Schuld am Riß der Völker, an Kriegen tragen, die unter ihnen ausbrechen. Diese Leute treiben auch mitten im Kriege ihr Handwerk, suchen entstandenes Mißtrauen zu erhalten und neues zu säen. Vielfach hinter der Front tätig, bleiben sie ungeschädete Zuschauer des Unheiles, das sie angerichtet haben. Käme es auf uns an, so würden wir gewisse Hezer unter den Völkern herausgreifen und an den Pranger stellen lassen. An den höchsten Galgen oder müßten die, welche in sicherer Reserve an ihrem Schreibtisch sitzend ihre Feder, ihren Stift dazu mißbrauchen, den Frieden zu sähen und durch Lügen und leichtfertige Umdärehen den Haß der Völker gegeneinander erregen.

Deutschland habe seit Jahren den Krieg vorbereitet, um im günstigen Augenblick seine Feinde, die umliegenden Völker, überzumpeln zu können und die schwachen Völker in seinen Saß zu fassen: Das ist eine Behauptung, die zurzeit im feindlichen Ausland als Wahrheit verbreitet wird und umgeht. Ihre Erfinder verdienen den eben genannten Galgen. Ja, können sie sich aber nicht auf gewisse Artikel, Schriften etc. berufen, die von Deutschen geschrieben, solche kriegerischen Gelüste verrieten? Zweifellos gibt es derartige „Beweismittel“. Dies ist jedoch in jedem Volk, und wenn das, was gewisse Leute in dieser Beziehung schreiben, durchaus ernst genommen würde, dann würde die Welt in der Tat zum Varrrenhaus.

Dr. Philipp Geerge stellt das ganz recht, wenn er in der Zeitschrift „Das neue Deutschland“ (10. September) gegenüber solchen Anschuldigungen, die diesmal aus Holland kommen, schreibt:

Man zielt im Auslande so gern, was dieser oder jener Deutsche gesagt oder geschrieben hat, ohne hier auf diese manchmal doch gar zu willkürliche Auswahl solcher Versicherungen einzugehen; man würde ihnen Wert nicht einräumen, wenn man sie als das erkannt hätte, was sie in Wahrheit sind, nämlich als laienhafte Verleumdungen, die in eigenen schnell gewachsenen Haus und in dem neuen Verhältnis zur Welt zu rechtfertigen. So allein erklärt sich auch das Schwandeln in der äußeren Politik dieser jungen Nation, das im Auslande so besonders stark empfunden worden ist. In Wahrheit hatte die Nation ihre gesamte geistige Kraft viel zu stark auf den inneren Ausbau gerichtet, um an kriegerische Eroberungen denken zu können, in Wahrheit hatte sie sich viel zu großer Leidenschaft ihren feindlichen Verleumdungen hingeeben, als daß in ihren Gedanken Platz gewesen wäre für blutige Auseinandersetzungen, in Wahrheit fühlt sie eine viel zu innige, ja fast feindliche Freundschaft zu den Eroberern auf jedem Gebiet gewerblicher, industrieller, wissenschaftlicher Verfolgung, als daß sie wünschen konnte, all ihre Verleumdungsbeschuldigungen durch den Donner der Kanonen widerwärtig zu sehen.

Wer Deutschland vor dem Kriege gekannt hat, weiß das, muß es wissen. Die Nation ist aus dieser friedlichen eifrigen Beschäftigung herausgerissen worden, das kriegerische Geschick drohte plötzlich in ihre friedlichen Verhältnisse und sie hörte es mit der Ungläubigkeit und dem Entsetzen, wie nur irgend eine Nation in der Welt. Jetzt sucht man aus den stammeserregenden Leistungen zu beweisen, wie sehr Deutschlands Gedanken schon in Friedenszeiten auf den Krieg gerichtet gewesen seien, mit dem es die Welt bedroht habe. Man täuscht sich, oder vielmehr, man will andere täuschen. Gerade die angespannteste Verleumdung für die Bedürfnisse des Friedens hat es möglich gemacht, jetzt mit solcher Leichtigkeit und Schnelligkeit die Werkzeuge des Krieges herzustellen.

Vielleicht wird die Ueberzeugung, in der Welt noch größer sein, wenn man leben wird, wie Deutschland am Tage des Friedensschlusses wieder mit der einfachen, so gänzlich unpolitischen Gebärde des Arbeiters die Werkzeuge dort aufzunehmen wird, wo es sie im August 1914 niedergelegt hat, vielleicht wird man sich wundern, wenn man die Kämpfer von Arcas, Pjeren, Remberg, Parischaw an diesen ersten friedlichen Tagen an der Drehschicht stehen oder auf dem Neubau Stein auf Stein schichten sieht, in dem Bewußtsein, daß Deutschland in seinem

eigenen Lande viel, unendlich viel zu tun hat. Vielleicht wird man dann auch etwas mehr von den feindlichen Qualitäten dieses Volkes begreifen.

Speziell, was die Schriften der Alldeutschen angeht, die im Ausland vielfach erhalten müssen, um die Kriegslust Deutschlands zu beweisen, schreibt Geerge:

Es ist schon — sogar noch „neutralen Beobachter“ der Times — darauf hingewiesen worden, daß dem deutschen Volk selbst diese Schriften geisteslos, besonders was den vielgelesenen Bernhard anlangt, so gut wie unbekannt geblieben sind. Und wenn ferner der Verfasser der Gruppe der Alldeutschen, die man vor dem Kriege sehr zu Unrecht für Narren und Dummköpfe gehalten habe, eine entscheidende Bedeutung zukommt, weil ihre Wege zu den Ereignissen vom August 1914 geführt hätten, so liegt hier der Fehler vor, zwei verschiedene Dinge miteinander in Verbindung zu bringen, deren ursächlicher Zusammenhang auf keine Weise erweisen werden kann. Wenn nämlich in irgend einem Lande eine Kriegspartei besteht und wenn dann wirklich eines Tages der Krieg ausbricht, so kann man doch nicht ohne weiteres sagen, daß die Kriegspartei den Krieg gemacht hat. Denn es besteht auch noch die Möglichkeit, daß Länder, die eine Kriegspartei besitzen, von anderen Ländern angegriffen werden, die natürlich auch eine Kriegspartei besitzen; wird doch das Vordringen einer solchen Partei so ziemlich von jedem Lande und in jedem Lande behauptet.

In dieser Frage zeigt sich die Macht der Absicht, von der man sich bei seinen Darlegungen bestimmen läßt. Wer beweisen will, daß gerade Deutschland am Krieg schuldig sei, dem wird es an Material nicht fehlen. Wer das von England, von Rußland, Frankreich etc. will, der wird nicht schwer daran tun, aus Schriften und Zeitungen Beweise zu bringen, die auffällig genug dargetun, wie man dort mit dem Kriegsgedanken seit Jahren geliebt hat. Aber gerade daraus ergibt sich, daß sich aus solchen Versicherungen Unterantwortlichkeiten überhaupt nichts beweisen läßt. Die Verfassungsverhältnisse aus den belagerten diplomatischen Archiven übertreffen alle diese Privatversicherungen um hundertfache an Beweiskraft, denn dort zeigt sich klar, nach welchem Ziel die Verantwortlichen feuerten, die es in der Hand hatten, Gegenstände zu vertiefen oder einen Ausgleich zu versuchen.

Was Geerge dabei des Weiteren von dem Interesse Deutschlands an der Erhaltung des neutralen Nachbarstaates Holland wie der neutralen Nachbarstaaten überhaupt sagt, kann als die deutsche Meinung schlichthin gelten. Er führt darüber zum Schluß aus:

„Unser Kampf ist uns heilig, dreimal heilig. Wie könnten wir sonst die gewaltige Aufgabe erfüllen! Aber gegenüber demjenigen, die diese heilige Forderung des Kampfes in klassischer Weise vertreten, daß Holland die andere heilige Forderung übernommen, eine Stätte der geistigen und sittlichen Volkserziehung zu sein. Hierzu braucht es eine Neutralität, die nicht von Tag zu Tag rednet, ob und wieviel dabei abfallen kann, hierzu braucht es die heilige, reine, die sittliche Neutralität, für die die andere Siegesfronte bereit liegt.“

Die Erfüllung dieser Aufgabe fällt zusammen mit der Auffassung, die Deutschland über sein Verhältnis zu den angrenzenden neutralen Staaten hat. Deutschland ist umgeben von einer Anzahl kleiner selbständiger Staatsgebilde mit großer allgemeiner, im besonderen auch politischer Kultur. Diese Völker, die mit uns mehr oder minder stammesverwandt sind, unterscheiden sich von Deutschland durch einen Individualismus, der im idyllischen Gegenatz steht zu dem Gemeinheitsdienst, dem Aufgehen im Massengedanken, der gebundenen Lebensform in Deutschland. Dieser Gegenatz ist wichtig. Denn diese kleinen, uns vorgelagerten Staaten liefern uns die vielfachen Schätze einer hochausgeprägten persönlichen Kultur. Wir wissen gut, was wir dem materiellen, was wir dem politischen Holland, was wir dem geistigen und dichterischen Leben Dänemarks, Schwedens, Norwegens, der Schweiz verdanken. Wir werden uns wohl hüten, diese Staaten, deren Erhaltung in voller Reinheit eben durch ihre Kleinheit und Abgeschlossenheit ermöglicht wird, zu zerstückeln und uns damit der besten politischen und künstlerischen Kraftquellen zu berauben.

Wir müssen vielmehr alles vermeiden, was diese Erhaltung und Weiterentwicklung ihrer Kraft und Eigenart stören könnte; wir müssen sorgen dafür, daß die Kanäle, durch welche sich der Austausch der Kräfte vollzieht, nicht durch ungeschickte Hände verstopft werden.

Und wenn man in Holland feststellt, daß die Deutschen sich etwas stark um die Freundschaft Hollands bemühen (vielleicht gelegentlich auch mit falschen Mitteln) und wenn holländische Vorlicht, holländisches Mißtrauen den Eigennutz dahinter sucht, so mag man dort wissen: Wir suchen diese Freundschaft allerdings aus Eigennutz, denn wir brauchen Euch als eine unserer ewig frischen Lebensquellen. Aber wir brauchen Euch so wie Ihr seid, wir brauchen Euch in der Reinheit und Unberührtheit Eurer nationalen Selbständigkeit, in der Unantastbarkeit Eures Unabhängigkeitsbewußtseins.“

Englands Finanzen in Gefahr.

Dr. Charles Ferguson, der im Jahre 1913 die europäischen Länder als Spezialabgeordneter Präsident Wilsons zum Studium gewisser Finanzprobleme bereiste, hat für das Septemberheft der Zeitschrift International unter dem obigen Titel einen Aufsatz geschrieben, dem auf Grund eines Vorabdruckes im Vaterland (Newyork) vom 18. August folgendes zu entnehmen ist:

J. A. Cobden, ein hervorragender englischer Nationalökonom, hat kürzlich festgestellt, daß die englische Regierung von der freiwilligen zur Zwangsangelegenheit übergehen muß, wenn sie den Krieg bis zum April 1916 fortsetzen will. Außerdem müßte sie die Steuerlasten so stark erhöhen, daß aller Luxus und alle gewohnten Annehmlichkeiten des englischen Lebens — Automobile, Wochenendausflüge, Alkohol, Theater — aufhören würden. Auf Grund dieser Feststellungen und auch anderer Angaben nach ist also der finanziellen Widerstandskraft Großbritanniens eine strikte Zeitgrenze von ein bis zwei Jahren gesetzt. Schon jetzt wird die Kreditfähigkeit des Landes auf eine so harte Probe gestellt, daß der Krach jeden Augenblick erfolgen kann. Die Folgen wären im Prinzip die gleichen, wenn auch unermeßlich größer, als bei dem Bankrott eines privaten Finanzinstituts, z. B. seinerzeit des Bankhauses Baring Brothers.

Um die Kriegsschulden weiter zu schüren, muß England so viel von seinen zinsentragenden ausländischen Wertpapieren auf den amerikanischen Markt werfen — einen anderen Markt hat es ja nicht —, wie wir zu laufen bereit sind. Allerdings kann jeder Beobachter der Newyorker Börse unschwer erkennen, daß bis jetzt die englischen Inhaber fremder Papiere nur einen mäßigen Eifer in der Veräußerung ihrer Werte an den Tag gelegt haben, und die bis jetzt getätigten Geschäfte nach dieser Richtung sind auch wohl mehr eine Versicherung des englischen Patriotismus als der englischen Geschäftstüchtigkeit. In da erhebt sich die Frage: Kann sich England auf diesen Patriotismus verlassen, wenn es gilt, die letzten 100 Millionen Pfund Sterling auszuführen, die nach Lloyd Georges Ausspruch den Krieg gewinnen werden? Der Engländer begibt sich aus Vaterlandsliebe gern in Gefahr des Leibes und Lebens — doch scheint nach allen Erfahrungen der Finanzgeschichte eine ganz besonders lödende Versuchung darin zu liegen, sich aus einem mit dem Zusammenbrüche drohenden Finanzgebäude durch Flucht ins Freie in Sicherheit zu bringen! Wenn eine Londoner Hochzeitsfeier wie der Statist schreibt: „Der Tag rückt näher, wo die Nation die gewaltigen Kriegskosten nicht mehr aus den Ersparnissen noch aus dem verfügbaren Kapitalbestand wird betreiben können“ — dann wäre es Verat zu befehlen, eines amerikanischen Finanzbeobachters, seine Landsleute nicht auf die ernste Gefahr hinzuweisen, die ihnen von diesem durchaus möglichen Zusammenbrüche der englischen Finanzen droht. Der riesige himmelanstrebende Turmbau der englischen Geldwirtschaft schwankt bereits in den Wiebeln des großen Weltorkans.

Die moderne Kriegführung ist nur eine Art ungeliebter Industrie. Diejenige Nation, die am besten gerüstet ist zur Arbeit, ist auch am besten für den Krieg gerüstet. Die industrielle Stärke muß aber natürlich zuerst da sein. Wohl ist es möglich, eine große schaffende Nation in wenigen Wochen in eine gewaltige Kampforaganisation umzuwandeln, nicht aber umgekehrt. Vergleichen sich daher alle Vorfälle und Entschlüsse, ein Volk auf die Höhen industrieller Meisterhaftigkeit zu führen, bloß weil man sich vorgenommen hat, „bis zum bitteren Ende“ zu kämpfen!

Die oben bestimmten Anschauungen liegt offensichtlich vor allem die Beobachtung zugrunde, daß die enalische Handelsbilanz durch die bekannten Wirkungen des Krieges eine so ungünstige Gestaltung angenommen habe. Nach einem Artikel der Financial Times vom 14. August betrug der Einfuhrüberschuß im ersten Kriegsjahr 329 Millionen Pfund gegenüber 133 Millionen im Jahre vorher. Aber diesen 6580 Millionen Mark stehen, wie der Artikel ausführt, erhebliche Ausgleichsposten gegenüber. Er geht davon aus, daß die „unsichtbare Einfuhr“ an Werten, die Lloyd George auf 350 Millionen Pfund beauftragt habe, auch im Kriegsjahr nicht gering gewesen sei. Diese „unsichtbare Einfuhr“ setzt sich zusammen aus Einnahmen aus Kapitalanlagen außerhalb Englands (120 Millionen Pfund), Schiffstrachten (130—140 Mill. Pfund), Handelsgebinne der Ausfuhr- und Kommissionshäuser usw. und Ersparnisse durch das Unterbleiben von Festlandsreisen. Financial Times kommt so zu dem Schluß, daß die eigentliche Handelsbilanz als solche zu „gar keinen Schwierigkeiten“ führt. Sie entstehen nur dadurch, daß außer ihrem Ausgleich noch Bedienung für die großen Regierungseinkäufe im Auslande für England und seine Bundesgenossen gefunden werden muß. Die daraus etwa bis Ende März 1916 (bei so langer Kriegsdauer) entstehenden Verpflichtungen betragen nach der Schätzung von Lloyd George 250 bis 350 Millionen Pfund, und es hilft dabei wenig, daß vielleicht die Hälfte davon im Grunde eine einmal (d. h. wenn nicht der Staatsbankrott es zum „normalen“ wandelt. Die Fed.) zur Zahlung gelangende Schuld der Verbands-genossen darstellt.

Als Ausfallsmittel kommt neben der Abstoßung fremder Werte und Anlagen, die auf 4 Milliarden Fund geschätzt werden (Damit fallen aber auch die Zinsen aus Auslandswerten weg. Die Red.), und Anleihen im Ausland nur eine Beschränkung der Einfuhr in Betracht. Alles Mahnen zur Sparbarkeit kann in dieser Beziehung aber nichts helfen, eher, wie z. B. bei einer Beschränkung des Leberbrauchs, noch Schaden stiften. Die einzig mögliche Lösung, um wirklich eine Verminderung der Einfuhr zu erreichen, ist die Schaffung von Einfuhrzöllen, die zugleich eine schätzbare Einnahmequelle bilden. Die technischen Schwierigkeiten der Aufstellung eines Zolltarifs können nicht unüberwindlich sein.

Sehr aussichtslos ist also auch das Ergebnis nicht, zu dem das englische Finanzblatt kommt, obwohl man seine Schätzungen über die unsichtbare Werteneinfuhr als einigermaßen optimistisch bezeichnen muß. So bemerkt z. B. der Londoner Finanzkorrespondent des sehr vierbandigen Telegraphen in Amsterdam, C. Rosenraad, zu den von der Financial Times angenommenen Einnahmen aus ausländischen Kapitalanlagen, daß der Zinszufluß an John Bull sehr zusammengesunken sei, seitdem aus Englands Besitz an türkischen, österreichisch-ungarischen und deutschen Fonds keine Erträge zu verzeichnen sind und überdies verschiedene überseeische Staaten ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Die englische Küste neuerdings von deutschen Luftschiffen heimgesucht.

London, 14. September. (W.A.B. Nicht amtlich.) Das Pressebüro meldet: Die englische Küste wurde gestern abend neuerdings von feindlichen Luftschiffen heim gesucht, die Bomben abwarfen. Es wurde niemand verletzt. Einige Telegraphendrähte sind zerrissen und einige Fensterscheiben sind zertrümmert worden. Das ist der ganze Schaden, der angerichtet worden ist.

Zum Fall Dumba,

den die englische und französische Presse so gerne zu einem neuen Konflikt zwischen Amerika und den Mittelmächten aufbauscht hätte, nachdem die „Arabie“-Frage anfang ihre Zugkraft zu verlieren, schreibt der Berliner N.-Korrespondent der Frankfurter Zeitung:

„Die überaus höfliche und entgegenkommende Sprache, deren sich die Regierung der Vereinigten Staaten in dem Schreiben bezieht, welches die Ersetzung des österreichisch-ungarischen Botschafters in Washington durch einen anderen Diplomat nicht fordert, sondern erbittet, benimmt der englischen und französischen Presse die Möglichkeit, politisches Kapital aus dieser Angelegenheit zu schlagen. Wenn die amerikanische Regierung der Ueberzeugung ist, daß ein fremder Botschafter die Grenzen des diplomatischen Tates überschritten hat, einerlei, von welchen Nationen er dabei geleitet gewesen ist, so ist es auch ihr gutes Recht, dagegen Bewahrung einzulegen, und das pflegt von altersher in der Form zu geschehen, daß man der Regierung des Botschafters die Notwendigkeit eines Personalwechsels nahelegt. Dergleichen kommt viel häufiger vor, als man ahnt. Nur bringen die Verhältnisse es mit sich, daß in dieser Kriegszeit dergleichen Dinge vor dem Forum der Öffentlichkeit behandelt werden. Hat doch vor gar nicht langer Zeit auch ein französischer Gesandter in Athen infolge taffloser Bemerkungen seinen Posten verlassen müssen. Auch ein englischer Botschafter in Wien, der aus seiner deutschfeindlichen Gesinnung gar kein Hehl machte und seine Ansichten auch in die Presse zu lancieren suchte, ist gar nicht lange vor dem Kriege wegen dieser Tätigkeit sacht abgehoben worden, und hätte der jetzige englische Gesandte in Christiania, dem ganz andere Dinge öffentlich und beweiskräftig vorgehalten worden sind, als dem österreichischen Botschafter in Washington zur Last gelegt werden, nicht längst ohne fremdes Zutun von der eigenen Regierung, wenn sie auf öffentliche Reputation Wert legte, entfernt werden müssen.“

Also zu irgend welcher Aufregung über die Angelegenheit des österreichisch-ungarischen Botschafters in

H.K. Aus dem besetzten Belgien.

I. Ueber Belgien ist seit Jahresfrist schon viel geschrieben worden, sodaß es fast überflüssig scheinen möchte, einige Betrachtungen zu geben. Und doch — es ist ein Unterschied, ob jemand nur vorübergehend, etwa im Zuge einer kurzen Reise Belgien durchquert hat, einige Stunden auf den eleganten Boulevards Wiens gewandelt ist und sich dann hinsetzt und schreibt, oder ob er mitten im Volke lebt, offenen Auges die Verhältnisse betrachtet und sich dann aus eigener Anschauung ein Urteil bildet. Dieses so gewonnene Urteil wird vielleicht in manchem abzuweichen von diesem oder jenem eleganten Feuilleton, es wird auch vorsichtiger sein in den so beliebten Verallgemeinerungen, aber es wird den Vorzug haben, der Wirklichkeit mehr zu entsprechen.

So leicht ist das allerdings nicht. Denn die Bevölkerung ist im allgemeinen außerordentlich verschlossen und abgeschlossen gegen die Deutschen. Nicht überall in gleichem Maße; die Wallonen mehr wie die Flamen, der Mittelstand und die obere Gesellschaftsstände in höherem Maße wie die unteren Volksklassen. Es war und ist jetzt noch eine harte Arbeit, das Mißtrauen, die Zurückhaltung zu befeitigen, die sich oft wie eine eiserne Wand der Annäherung persönlicher Beziehungen, diesem unentbehrlichen Mittel gegenseitigen Sichvernehmens, entgegenstellen. Damit ist gar nichts getan, daß man über dieses Verhalten mit Ausdrücken wie bockbeinig, eigenfremd usw. urteilt. Dringen wir in die Wegengründe ein, so haben wir auch die Mittel zur Erklärung dieser Stellung.

Der Belgier ist ein außerordentlich unabhängiger Mann. Die Freiheit geht ihm über alles. Die Gesetzgebung des Landes hat diesem Zuge — manchmal in recht weitgehendem Maße — Rechnung getragen. Seit einem Jahre nun ist fast das ganze Land von einem Besatzer besetzt. Die frühere Regierung hat es in einem Punkte ums überlassen, der von der Auflösung aller Bande nicht weit entfernt war. Die Kriegsfürte hat ihre Feuerbrände tausendfach hineinge-

Washington liegt kein Grund vor, und was man durch Meuter über die Maßnahmen der amerikanischen Regierung erfährt, beweist auch, daß dieselbe darin nichts als einen persönlichen Zwischenfall sieht, den sie selber möglichst bald der Vergessenheit anheimzugeben wünscht.“

Krieg zur See.

Wieder ein großer englischer Dampfer untergegangen. Ymuiden, 14. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Besatzung des holländischen Dampfers „Romona“ sah Sonntag früh um 11 Uhr 28 Min. drei Meilen vom Leuchtschiff „Kerckhof“ einen englischen Dampfer von ungefähr 5000 Tonnen, der unterging. Die ungefähr hundert Mann starke Besatzung ging an Bord einiger Fischdampfer, die in der Nacht fischten.

Berlin, 14. Sept. Laut Vossischer Zeitung wurde der französische Dampfer „Indiana“, der an der Küste von Marokko türkische Gendarmen festgenommen und ein Benzinflager aufgehoben hatte, von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt.

Paris, 14. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Petit Parisien erzählt aus Madrid: Ein Rettungsboot ist auf dem Strand bei Las Palmas gefunden worden. Das Boot, das von der Marinebehörde beschlagnahmt wurde, trägt die Aufschrift: „M. Leon. 54 Personen. Rettungsboot. Mai 1914.“

Vordeauz, 14. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Das Blatt Petite Gironde meldet, der Dampfer „Marcella“ habe kürzlich den Hafen von Bilbao mit 300 Fässern Petroleum verlassen, die man bald darauf leer auf dem Meer treibend gesehen habe. Petite Gironde erinnert an eine frühere Meldung, wonach derselbe Dampfer im Juni ein deutsches Unterseeboot gegenüber dem Küstenort Gouda de Ardevo mit Petroleum versorgt haben soll.

Christiania, 14. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Motorboote „Vien“, der am Samstag mit Grubenholz nach England abging, ist, dem Morgenblatt zufolge, vorgestern morgen von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Orö in den Grund geschossen worden. Die Besatzung wurde gerettet. (Anmerkung: Grubenholz ist Baumware.)

Krieg mit Rußland.

Die Gruppierung der Russen. — Die Ereignisse in Galizien.

Von ihrem militärischen Mitarbeiter wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Eine ernsthafte Nachricht aus Stockholm besagt, daß sich das Große Hauptquartier der Russen auf einer Eisenbahnstation zwischen Wilna und Winsk befindet und sich die russischen Kräfte in zwei Hauptgruppen sammeln, in eine Nordgruppe bei Wilna, auf deren Entstehen wir unsere Leser schon wiederholt hingewiesen haben, und in eine Südgruppe in Galizien. Letztere könnten wir die „politische Armee Rußlands“ nennen. Die Stockholmer Nachricht will wissen, daß von Wilna aus der Hauptstoß der russischen Kräfte erfolgen soll. Auch auf die Möglichkeit dieses Gedankens haben wir schon vor Wochen hingewiesen, ihn allerdings schon damals als einen Traum bezeichnet. Und ein Traum ist er geblieben. Strategie aber ist klare, nichtere Wirklichkeit. Aus allem und nicht zum wenigsten aus unseren amtlichen Nachrichten ist ziemlich klar erkennbar, was nun unersetzlich geschehen wird. Noch verbietet sich darüber jede Vermutung. Die Stockholmer Nachricht stammt vermutlich aus dem konstruierenden Gehirne eines aufmerksamen Beobachters, denn es ist kaum anzunehmen, daß das russische Große Hauptquartier seine letzten Ideen nach Stockholm telegraphiert. Auch spricht die Räumung Petersburgs und die Burgs eher dafür, daß die genannte Idee der Russen weniger offensiv als defensiv verwirklicht werden soll. Man will mit

jener an sich wahrscheinlichen Gruppierung vielleicht doch nur zu haltbaren Positionen kommen, um den Winter zu überdauern.

Bei der „politischen“ Armee Rußlands im Südosten scheint ein energischer Mann zu führen. Wir weisen schon darauf hin, daß durch das Vorgehen der österreichischen Kräfte über Lutz die russische ostgalizische Armee in eine bedenkliche Lage kommt. Diese Lage ist seit der Wegnahme Dubnos und seit dem Uebergang österreichischer Seeresolonen über die Jzwa und den Goryn noch beträchtlich bedenklicher geworden. Durch die Wegnahme Dubnos ist für die Armee Böhm.-Ermolli das Vorgehen gegen die rechte Flanke der russischen Seereth-Linie erleichtert worden. Die Lage in Galizien kann vom russischen Standpunkt aus nur gerettet werden, wenn während der österreichisch-ungarischen Vorwärtsbewegung in Wohlhymien die verbündeten Kräfte am Sereth und an der Strappa entscheidend geschlagen werden. Eine in Galizien siegreiche russische Armee braucht einen Feind in ihrer rechten Flanke nicht so sehr zu fürchten. Die strategischen Wirkungen der Umgehungen hängen immer von der allgemeinen Lage bei den Hauptgruppen ab.

Aus diesen hier nur ganz skizzenhaft angeführten Gedankengängen geht die volle Erklärung für die Geschehnisse der letzten Tage hervor: Auf russischer Seite der heisse Wunsch, bei Tarnopol und Trembowla zu siegen, auf verbündeter Seite das Bestreben, gerade hier unbedingte zu halten, bis die Armeen Bulhako und Böhm.-Ermolli wirksam werden. Das es hierbei zu harten Kämpfen und selbst teilweise Zurückgehen und Aufgeben von Drischtschen und von irgendwie zu sehr exponierten Stellungen kommt, ist ganz selbstverständlich, ebenso selbstverständlich wie die Tatsache, daß sich das russische Große Hauptquartier mit Gier auf den kleinsten Erfolg stürzt, und ihn dem in dumpfer Bangigkeit starrenden Volke als die durch den Feind gewordene Erlösung kundgibt. J. C. E.

Russische Erfordungen.

Wien, 12. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Mit welcher lächerlichen Eile die russische Presse ihrer Feindseligkeit gegen Oesterreich-Ungarn Ausdruck gibt, beweist eine Meldung des Ruzsoje.Slowo vom 21. August. Nach längerem Ausführungen über die angebliche Drangsalierung der südslawischen Bevölkerung in beiden Staaten der Monarchie und nach einer Beschwärze, daß unter den Südslaven in Oesterreich-Ungarn der Haß gegen Italien mit allen Mitteln geschürt werde, stellt das Blatt folgende Behauptung auf: „Man ist zur Ausführung von Befestigungen zum Schutze einiger südslawischer Städte wie Ragusa und Gradowa geschritten, damit die Italiener diese als besetzte Städte ansehen und beschließen. Die Südslaven hoffen, daß die Italiener nicht in diese Falle gehen und diese Städte nicht zerstört werden, die dem serbischen Volke so teuer sind.“ Eine unheimliche Erwähnung, als diese groteske Behauptung bisher noch nicht herorgebracht. Daß Ragusa und Gradowa unbefestigte und offene Städte sind, ist ebenso notorisch, wie es unbestritten ein bisher nicht bekannter Wahnsinn wäre, Befestigungen nicht zum Schutze des Landes, sondern aus Bosheit gegen die eigene Bevölkerung anzulegen.

Unmenslichkeit der Russen.

Wien, 12. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die aus dem Besatze Drohobycz vorliegenden amtlichen Berichte geben ein anschauliches Bild von der Unmenslichkeit, mit der die Russen in diesem Gebiete gehaßt haben. Diebstahl, Raub, Plünderung und Brandlegung folgten ihren Spuren. Häuser derjenigen Personen, welche geflüchtet waren, fielen regelmäßig der Verwüstung anheim. Gegenüber der Bevölkerung, soweit sie sich nicht vollständig in den Dienst des Feindes stellte, verfahren die Russen in rücksichtslosster und brutalster Weise. Dort

wo Kosaken waren, erging es den Leuten am schlimmsten, dort waren Raub, Erpressung, Vergewaltigung von Frauen und selbst Mord an der Tagesordnung. So wurden in einer Gemeinde des Bezirkes vor dem Rückzuge der Russen 23 jüdische Einwohner in bestialischer Weise getötet. Für Diebstahl und Raub fanden die russischen Soldaten übrigens an ihren eigenen Offizieren gute Vorbilder. Ein drahtloses Beispiel der von diesen geübten Bereicherungsmethoden gab der Stabskommandant in Drohobycz. Dieser militärische Funktionär, Zilio mit Namen, hatte seine Gattin bei sich. Während ihres Aufenthaltes in Drohobycz ging diese Frau von Haus zu Haus, suchte sich die schönsten Zimmereinrichtungen, Silber, Kleider usf. aus und ließ diese Sachen in ihre Wohnung bringen. Als sie infolge unseres Vormarsches Drohobycz verlassen mußte, benutzte Frau Zilio, die nur mit einem kleinen Koffer in die Stadt gekommen war, für sich allein drei große Eisenkammern, um alle „requirierten“ Sachen, worunter sich auch sechs Klaviere und mehrere Salonarmaturen befanden, verladen zu können.

Die barbarische Kriegsführung der Russen.

Berlin, 14. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die feindliche Kriegsführung, die die Russen jetzt haben — angeblich auf Befehl des Zaren — ausgeübt hatten, wird jetzt wieder fortgesetzt. Trotz merkwürdiger schlechter Ausrüstung hält sich der Feind gut, besonders in der letzten Zeit, wo er Artillerie- und Munitionsvorräte erhalten hat.

Der russische Generalstabsbericht.

Berlin, 14. Sept. Die Voss. Ztg. meldet: Seit dem Wechsel im russischen Oberkommando wird der russische Generalstabsbericht täglich langatmiger und phantastischer. Gar zu plump dürften diese Erfindungen aber nicht werden. Wer wieder beispielsweise glauben, daß deutsche Kompanien in drei Tagen 100 Tote haben und daß Oesterreicher sich freiwillig gefangen geben?

Was Rußh meint.

Berlin, 14. Sept. Der Korrespondent der Times im Hauptquartier des Generals Rußh meldet seinem Blatte laut Berliner Tagebl. aus einer Unterredung, die er mit diesem gehabt hat, daß nach der Meinung des Generals die Eroberung Petersburgs durch die Deutschen unmöglich sei. Die Lage bezüglich der Zufuhr der Artilleriemunition, der Geschütze und feindlicher Truppen für die Russen verbessere sich langsam, aber sicher. Rußland amte jetzt auf. Nachdem es den Krieg während des Winters fortgesetzt habe, werde es im kommenden Frühjahr in den Kampf wieder eintreten, als ob es sich um einen neuen Krieg mit einem neuen Meer und einem neuen Operationsziele handele.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 12. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Agenzia Stefani hat jüngst den Wortlaut eines Berichtes veröffentlicht, der von einem in Cadore operierenden Divisionskommandanten an sein vorgeordnetes Korpskommando erstattet worden war. Diefem Bericht zufolge ist die Ortshafte Livinogongo und das dortige Spital für Greise und Kinder von den österreichisch-ungarischen Truppen in barbarischer Weise beschossen und zerstört worden. Die Beschädigung des Ortes habe am 18. August stattgefunden, wobei das Spital zunächst verschont geblieben sei; erst am nächsten Morgen sei das Feuer auf das Spital konzentriert worden, wobei eine Frau und ein Kind getötet und drei Personen verwundet worden seien. Dieser Akt der Barbarei sei von den Italienern mit der Beschädigung der Ortshafte Barda und Krabba beantwortet worden.

Dieser italienischen Meldung gegenüber muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß unsere Kriegsführung die Gebote des Völkerrechts allenthalben beobachtet. Daß dies auch im vorliegenden Falle die Absicht war, beweist die vom Feinde zugeworfene Tatsache, daß bei der Beschädigung des Ortes am 18. August das Spital verschont blieb. Wenn späterhin gerade dieses Objekt unter Feuer genommen wurde, kann ein solcher Vorgang nur aus ge-

Kleines Feuilleton.

Hier königliche Hofeier Herzog Albrecht von Württemberg. Eine köstliche Szene vom Kriegsschauplatz im Westen schildert Anton Brendich in seinem soeben bei der Französischen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienenen Buchlein „Mit dem Auto an der Front“ (Preis geb. M. 1.—, geb. M. 1.60). Der Held war der General Sch... ein Oberführer im Westen, u. a. auch, daß er an einem Abend zwischen den Baracken Unterständen und Pferdehöfen persönlich auf Baracken gewesen sei, um sich zu überzeugen, ob sein Befehl, nichts sein offenes Licht sehen zu lassen, auch befolgt wurde. Da streicht auf einmal ein Laternenstrahl zwischen den Gittern herum.

„Wo, wo?“ ruft der General.

„So, so, sag du es doch, wer dort ist...“ ruft es auf gut bairisch zurück.

„Hier Erzengel Sch...“ kommt einmal herüber.

„So, laß mich dr' ibidell! Hier königliche Hofeier Herzog Albrecht von Württemberg! ... Komm du es doch zurück!“

Da ging der General hinüber zu dem Laternenstrahl, einem wichtigen Punkt, der in der Nacht meinte, einen ähnlichen Spasmacher vor sich zu haben und ihn übertrumpfen zu können. Er wollte in den Boden sinken, als er die kleine Erzengel vor sich sah.

worfen und himmelhoch löste die Blut der Verstärkung und Vernichtung. Das ganze Gefüge der Staatsmaschine fradte und ging aus den Angeln. In Stadt und Land, wohin das Auge schaut, steht deutsches Militär, und auf den Hauptplätzen, auf dem ganzen Eisenbahnbetrieb deutsche Beamte. Die persönliche Freiheit der Bewohner naturgemäß ziemlich beschränkt, das politische Leben, das in Belgien außerordentlich lebhaft war, ausgelebt. Andererseits Hunderttausende belgischer Söhne und Väter draußen als Kämpfer auf der feindlichen Seite; Nachrichten über sie und ihr Schicksal selbstverständlich für die Dabeingeblienen nicht zu erhalten. Dazu kommt, daß zu Beginn des Krieges die Masse des Volkes von den heimlichen Abmachungen seiner Regierung mit dem Feindverband wohl nichts wußte und in dem sorglosen Gedanken seiner Neutralität lebte. Dazu kommt ferner die religiöse Frage. Belgien ist fast ganz katholisch. In dem Gedankenkreis des Volkes lebt Deutschland als protestantische Vormacht und es hat nicht an gewissenlosen Gebern gefehlt, die diese an sich schon abzulehnende Auffassung dahin erweiterten, daß das katholische Bekenntnis der Belgier in Gefahr sei.

Das alles in Rechnung gestellt, wird unser Urteil über die Belgier recht vorsichtig werden, denn es wird die Spitze des Volkes berücksichtigen. Es ist ein Unterschied zwischen der Besetzung Bolens und derjenigen Belgiens. Der deutschen Verwaltung des Landes sind damit aber Probleme gestellt worden, die ins riesenhafte gingen. Ein ganzer Staatsorganismus war neu aufzubauen — im offenen und geheimen Widerstand zu weitaus dem größten Teil der Bevölkerung. Das es gelungen ist, dieses Riesennetz — und es ist gelungen —, das geben vernünftige Belgier in ihren natürlich stets zurückhaltenden Urteilen doch zu. Wir ringen ihnen die Anerkennung ab, in angestrengter, unermüdlicher Arbeit. Die deutsche Organisation auf dem Gebiete der Verwaltung, der Industrie und des Handels, die deutsche Disziplin, wie sie sagen, wird auch von ihnen bewundert.

Der Dank des deutschen Vaterlandes für diesen, wenn auch nur allmählichen Stimmungsumschwung

gehört da zunächst dem Generalgouverneur des besetzten Gebietes, Erzengel Freiherrn von Bissing. Mit ihm ist ein Mann an die Spitze des Landes gestellt worden, der eine geradezu hervorragende Gabe mitbrachte für die Bewältigung der gewaltigen und so außerordentlich heissen Aufgabe. Nicht nach wohl vorhandenen Rezepten regiert er das Land; seine Methode trägt so sehr den Stempel des rein Persönlichen, seine Arbeit verrät ein solches, man möchte sagen liebevolles Sichhineinverlefen in das Problem, daß man niemanden Unrecht tut, wenn man behauptet, die Verwertung des besetzten Landes ist in allem durchsetzt vom Geiste des Generalgouverneurs, eines Geistes, der sich zum Segen des Landes betätigt auf allen Gebieten.

Man weiß es, Freiherr von Bissing ist frei von falscher Sentimentalität, aber ebenso frei von jenem Standpunkt, der nur das Romanische „Stillgestanden“ und die Antwort „Zu Befehl“ kennt. Er versteht es sehr wohl, die harte Kriegsnotwendigkeit mit der auch unter den obwaltenden Umständen berechtigten Eigenart des Volkes in Einklang zu bringen. Hunderte von Einzelfällen könnten diese Behauptung erhärten. Die Belgier wissen es auch und dem draußen stehenden deutschen Militär oder Beamten kann es sehr wohl passieren, daß er bei Verfüngung einer Maßnahme die Antwort erhält: „Ich werde mich an den Herrn Generalgouverneur wenden“. Die Belgier haben Vertrauen zu ihrem Gouverneur. Das ist ein feststehender Erfolg, den ich sehr hoch einschätzen möchte.

Dem Generalgouverneur zur Seite steht ein Stab von Mitarbeitern und Hilfskräften aus fast allen Ecken des deutschen Vaterlandes. Der Mecklenburger und der Bader, der Schlesier und der Elsäßer, Preußen, Hessen, Sachsen, Wäner, alles arbeitet einträchtig neben- und miteinander. Nicht nur Beamte, auch Angehörige der freien Berufe sind in der deutschen Verwaltung tätig, Männer des politischen, des künstlerischen usw. Lebens der Heimat. Diese Mischung der Landmannschaften und Berufsarten bietet Gewähr gegen ein etwaiges einseitiges Anfaßen des schwierigen Problems und sie hat sich

sehr gut bewährt. Wer das in deutscher, slawischer und französischer Sprache erscheinende „Beleg- und Verordnungsblatt für die okkupierten Gebiete Belgiens“ zur Hand nimmt, das von der politischen Abteilung beim Generalgouverneur herausgegeben wird und jetzt seine Nr. 110 verbreitet, der ist erstaunt von der Fülle der hier in Bearbeitung genommenen Fragen. Noch mehr aber wärmt das stolze Gefühl über deutschen Organisationsgeist, wenn wir das in tausend Andern wieder pulsierende Leben des Landes beobachten. Das, was hier in unverbrossener Arbeit innerhalb Jahresfrist geleistet worden ist, kann sich zu den herrlichsten Erfolgen dieses Krieges stellen.

wichtigen tatsächlichen Gründen erklärt werden. Offenbar hatte das in der Feuerlinie liegende Hotelgebäude dem Feinde als Deckung oder Stützpunkt gedient, und es mußte wohl auch angenommen werden, daß ein solch exponiertes Objekt rechtzeitig geräumt und demnach seiner Bestimmung als Spital entzogen worden sei.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 13. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspresquartier wird gemeldet: An demselben Tage, an dem die Engländer den gemeldeten Angriff gegen die Stadt Vohaja nördlich von Hodeida am Roten Meer unternahm, griff eine Streitmacht von 2000 Mann, die von allen Eristenmitteln entblüht war und von dem Herrscher Ydris mit Hilfe von Geld, das er von den Engländern erhalten hatte, bewaffnet worden war, Vohaja von der Landseite her an. Die türkischen Truppen und eingeborenen Krieger unternahm einen kühnen Gegenangriff und schlugen die Angreifer zurück, die 423 Tote, darunter ihren Anführer, Wehmed Kabir und eine Menge Verwundete zurückließen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der antliche französische Bericht.

Paris, 14. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Antlicher Bericht vom gestern nachmittag 3 Uhr: Im Laufe der Nacht wurden mehrere Kämpfe mit Sandgraben an der Höhe der Straße von Beligne nach Arcas, sowie ein leicht zurückgeworfener Angriff der Deutschen nördlich vom Bahnhof von Souchez gemeldet. Im Süden der Somme hat sich der Kampf fortgesetzt. Einziges Kanonenfeuer in den Abschnitten Armancourt und Beaurainnes, sowie auf den Hochflächen von Cuernepieres und Rouvion. In der Champagne und in den Argonnen ausgebrochenes Kanonenfeuer. Auf der belgischen Front richteten unsere Batterien einen wirksamen Geschossschlag gegen die deutschen Schützengräben in der Umgebung von Embremont-Remilly und Ancy-le-Franc. Feindliche Gruppen, die aus den Schützengräben gekommen waren, gelangten bis an unsere Drahtgitter, wurden aber durch unser Infanteriefeuer zerstört.

Paris, 14. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom gestern abend 11 Uhr. An der Westfront sind nördlich, östlich und südlich von Arcas, in den Abschnitten von Neuville, Noircourt und Bailly durch das Geschützfeuer an. Wüthend der Diffe richtete unsere Artillerie ein zerstörerisches Feuer gegen die feindlichen Anlagen und gegen die Schanzarbeiten von Beaurainnes. Mehrere deutsche Infanterieabteilungen wurden vor Arcas zerstört. Am Aisne-Marne-Kanal bombardierten wir heftig die feindlichen Schützengräben, die Batterien und das Lager Sappignac und Neuville bei Beaurainnes. Artilleriekämpfe mit Bomben in der Champagne, in den Argonnen und zwischen Noas und Noiel. Aussetzung des Bombardements in den Abschnitten östlich Metz, am Subelfort. Als Vergeltungsmaßnahmen für das kürzlich feindliche Flugzeugüberflug am 13. September durch feindliche Flugzeuge, überflog ein Geschwader von 19 Flugzeugen am 13. September morgens 7 Uhr, die mit etwa hundert Granaten besetzt wurde. Der Bahnhof und die Reichsanstalt wurden nicht getroffen. Dasselbe Geschwader warf nach seiner Mission zu seinem Zugehörigkeitsbereich, nachdem es in untern Argonnen gelandet war, am Nachmittag 58 Granaten auf den Bahnhof von Dommarcourt-Baroncourt. Andere Flugzeuge bombardierten aus geringer Höhe die Bahnhöfe von Donauwörth an der Donau und Warbach, in einem Gebiet, in dem Truppenbewegungen gemeldet waren. Man konnte die Wirkung der Bombardements an den Plänen und an einem in Fahrt befindlichen Eisenbahnzug feststellen, der anhalten mußte.

Die Dardanellenoperation im Urteil englischer Sozialisten.

Das Vult der englischen sozialdemokratischen Partei, Nutt, schreibt am 9. September über den fürhbarsten Feindschlag bei den Dardanellen: Schon hunderteundert Mann haben wir völlig nutzlos an den Dardanellen verloren. Nie ist in unserer langen Geschichte etwas Schrecklicheres von uns in unseren oberen Klassen und ihren erwählten Vertretern begangen worden. Die für den entscheidenden Fehler in erster Linie verantwortlichen Männer sind Churchill, Grey und natürlich Asquith. Aber jetzt fällt auch auf die Koalitionsregierung ihr Teil am Tadel für die Durchführung des verhängnisvollen Angriffs. Sollte Sir Edward Grey noch in letzter Stunde ein klein wenig von den Fähigkeiten an den Tag gelegt, die man ihm törichterweise nachrühmt, so würde Bulgarien seit Monaten zur Seite der Verbündeten kämpfen und Konstantinopel in deren Händen sein. Wie die Dinge liegen, kann niemand sagen, wann oder wie dies wertlose Gemetzel enden wird.

Die Lage in Südwales. London, 14. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) 2500 streikende Bergleute in Südwales haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sie durchgesetzt hatten, daß sämtliche Arbeiter in diesen Gebieten der Gewerkschaft beitreten sind.

Lloyd Georges Vorrede.

London, 14. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) Daily Mail spricht in ihrem Leitartikel den Wunsch aus, daß Lloyd Georges Reden nicht, wie früher die Exemplare der Daily Mail, an der Börse bekannt werden möchten. — Daily Telegraph sagt zur Vorrede Lloyd Georges: Nur wenige von uns haben sein Emporsteigen zu der einflussreichen Stellung vorhergesehen, die er heute einnimmt. — Morning Post erwidert in der Vorrede eine Rede für seinen Amtsgenossen scheidet nicht, sich über die Lage klar auszusprechen und genau zu sagen, was jetzt ohne Aufschub geschehen muß. Seine Worte sind eine Anklage gegen die anderen Minister. — Daily News finden die Feuerhergen Lloyd Georges in einigen Punkten übertrieben und sprechen sich zwischen den Zeilen gegen die Wehrpflicht aus. — Daily Chronicle mahnt zur Einigkeit und die Times empfehlen die Worte Lloyd Georges den anderen Ministern zur Nachachtung.

Berlin, 14. Sept. Nach dem Berliner Lokalanzeiger unterzeichnete der Bar einen Befehl über die

Einberufung der ungedienten Reichswehr zweiten Aufgebots.

Berlin, 14. Sept. Der Berliner Lokalanzeiger meldet: Ein französischer Tauchbootkommandant berichtete, daß ein französisches Unterseeboot vor einigen Tagen in ein feindliches Fangnetz an der belgischen Küste geraten sei. Die Mannschaft rettete sich.

Berlin, 14. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Nach der Neuen Freien Presse entdeckten die Militärbehörden in Tunis, daß riesige Mengen von Gewehren nach Libyen geschmuggelt worden sind.

Paris, 14. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) Welt Journal meldet aus Senlis: Ein Aviatik-Flugzeug überflog am 10. d. M. nachmittags um 3.45 Uhr Crèpy-en-Valois und warf 5 Bomben ab. Eine Bombe verletzte zwei Personen auf der Avenue Senlis. Das Aviatikflugzeug, das von französischen Flugzeugen verfolgt wurde, entkam. Der angegriffene Sachschaden ist unbedeutend.

Paris, 14. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Kampf meldet: Der belgische Minister des Innern hat einen Ausbruch eingeleitet, der alle Fragen bezüglich der Aushebung der Klasse 1915 erledigen soll. Den Vorsitz führt Staatsminister Cooreman.

London, 14. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die getrigge Verlustliste zählt 74 Offiziere und 3673 Mann auf.

Mailand, 13. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Ueber Bern. Nach dem Secolo dauert der Abzug der Bevölkerung aus Veltin abwärts fort, da sie eine bedeutende deutsche Offensiv erwartet.

Baden.

Karlsruhe, 14. September 1915.

Aus dem Jahresbericht der Badischen Staatseisenbahnen.

Karlsruhe, 14. Sept. Die Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen hat ihren Jahresbericht über die Staatseisenbahnen und die Bodenseedampfschiffahrt für das Jahr 1914 herausgegeben. Der Bericht ist wegen des Krieges wesentlich eingeschränkt. Am Ende des Jahres 1914 betrug die Eigentumslänge der Bad. Staatseisenbahnen 1825 Kilometer, sie hatte gegenüber dem Jahre 1913 eine Zunahme um 22 Kilometer erfahren, hervorgerufen durch die Zufahrtsstrecken zum neuen Hebelberger Güterbahnhof und durch die neueröffnete Nebenbahnstrecke Raibersbühl-Hebelberg. In dem vergangenen Jahre wurde u. a. veräußert für neue Bahnen 1 200 492 M., für bestehende Bahnen 1 050 802 M., für die Stationen bestehender Bahnen 8 319 770 M. und für Fahrzeuge 5 679 675 M. Ende 1914 betrug der Bestand der Fahrzeuge 874 Lokomotiven und 27 043 Wagen. Die Zahl der Beamten und Arbeiter betrug im Durchschnitt des vergangenen Jahres 28 564. Ueber die finanziellen Ergebnisse aus dem Bahnbetrieb entnehmen wir dem Bericht, daß die Gesamteinnahmen im Jahre 1914 111 688 042 M. (1913: 122 978 607 M.) betrug und die Gesamtausgaben 85 798 395 M. (1913: 85 082 052 M.). Der Betriebsergebnis betrug sich demnach im Jahre 1914 auf 25 889 646 M., gegenüber 1913: 36 891 556 M., somit gegen 1913: 11 008 909 M. weniger. Bei den Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr betrug die Abnahme im Jahre 1914 gegen das Vorjahr 16,03 Prozent und bei den Einnahmen aus dem Güterverkehr 7,04 Prozent.

Nach dem eben erschienenen Jahresbericht über die Leistungen der badischen Dampfschiffahrt auf dem Bodensee wurden im Jahre 1914 mit badischen Schiffen sowie dem Gemeindefischerei betrieblichen Schiffen andere Verwaltungen 885 085 Personen von badischen Schiffen allein 998 689 Personen befördert. Mit badischen Schiffen, einschließlich badischer Frachtschiffe, wurden 46 243 Tonnen befördert. Der Gesamtumsatz von 894 352 M. steht eine Gesamtausgabe von 498 191 M. gegenüber, so daß die Grob- und Staatsbahnverwaltung eine Mehrausgabe von 109 888 M. zu decken hat. Mit der Befestigung der schienenlosen Wegübergänge im Interesse der Sicherheit des Bahnbetriebs und des Straßenverkehrs hat die Bad. Staatseisenbahnverwaltung auch im Jahre 1914 Fortschritte gemacht. Auf den als Hauptbahnen betriebenen Strecken für Personenverkehr in der Gesamtlänge von 1412 Kilometer waren Ende 1913 noch 1299 schienenlose Wegübergänge vorhanden. Von diesen wurden im Jahre 1914 mit einem Kostenaufwand von 493 880 M. 11 Uebergänge durch 2 Ueberführungen, 3 Unterführungen, 1 Straßenüberlegung, 1 Parallelwegüberlegung, 3 Parallelwege und 1 Fußgängersteig ersetzt.

Chronik.

Aus Baden.

(-) Karlsruhe, 14. Sept. Bei den badischen Staatseisenbahnen ereignete sich im Jahr 1914 33 Entgleisungen und Zusammenstöße, darunter 29 in Stationen. Das Leben verloren 24 Personen und 17 Bahndienstleute, ferner 9 Selbstmörder.

(+) Ettlingen, 13. Sept. Aus Anlaß des Oportages wird hier am Sonntag und am Montag am Schloßplatz ein Eisernes Kreuz zur Nagelung zu Gunsten des Roten Kreuzes aufgestellt. Jeder Nagel kostet 20 Pfennig für Erwachsene und 10 Pfennig für Kinder. Das Kreuz wird später der Stadt für das Archiv übergeben.

(+) Ettlingen, 13. Sept. Der Nebverein hat gestern beschlossen, den Herbst am 28. September abzuhalten.

(+) Heidelberg, 13. Sept. Fabrikant Max Marx, ein in Hamburg wohnender Hebelberger, Teifhaber der Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria, sandte 50 000 Stück Zigaretten zur Verwendung in der Kriegsfrankenslege an das Rote Kreuz. Außerdem 20 000 Zigaretten unmittelbar an das Kriegernachmittagsheim. Zum Nageln am Kreuz in Eisen stiftete Herr Marx 75 Mark.

(*) Mannheim, 14. September. Im Anschluß an die in Mannheim stattfindende Tagung des deutschen Fröbelverbandes veranstaltet der allgemeine deutsche Kindergärtnerinnenverein, die Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen am 5. und 6. Oktober hier eine Tagung, die sich nicht allein mit Standesfragen, sondern auch mit dem Turnen im Kleinkinderalter

beschäftigen wird. Zu Verbindung mit der Tagung steht eine Ausstellung „Kind und Krieg“.

(+) Mannheim, 13. September. Erja Hansprüche für den durch den Moskauer Programmentstandenen Schaden stellen auch die Firmen Heinrich Lanz und die Badische Anilin- und Sodafabrik, die dort Niederlassungen besitzen. Jede verlangt 100 000 Mark. — Heute früh wurde die Leiche des Zimmermanns Mathias Schwanzwalder aus Sedenheim in den Anlagen aufgefunden. Wahrscheinlich hat der Verlebte einen Herzschlag erlitten.

(+) Mastatt, 13. Sept. Oberleutnant d. R. Karl Greiser wurde zum Hauptmann befördert. Herr Greiser ist Verleger des Mastatter Tageblattes, das er auch bis zum Ausbruch des Krieges leitete.

(+) Baden-Baden, 13. Sept. Gestern wurde mit der Nagelung des zugunsten der örtlichen Kriegshilfe errichteten „Eisernen Kreuz“ begonnen. Das Modell zu dem Bildwerke wurde von Bildhauer Walter Kolb-Karlsruhe geschaffen, Bildhauer Adolf Stindinger-Karlsruhe hat es in Holz gemeißelt. Die Festrede bei der Enthüllungsfest hielt Landtagsabgeordneter Rüdlin, den ersten Nagel schlug Oberbürgermeister Fießer ein, Prinzessin Amelie zu Fürstberg den zweiten. Verschieden wurde die Feier durch Vorträge des hiesigen Orchesters und des Verwundeten-Sängervereins.

(+) Offenburg, 14. September. Im 75. Lebensjahr ist hier Rechtsanwalt Hugo Bürger, ein in weitesten Kreisen bekannter und geschätzter Rechtsanwalt, nach längerer Krankheit gestorben.

(+) Kürzell, 13. Sept. Die Randwirte sind zur Zeit mit dem Abblatten des Tabaks beschäftigt. Im Laufe dieser Woche wurden die Sandblätter um den noch nie dagewesenen Preis von 63 Mark der Fentner verkauft. Für verarbeitete Ware wurden sogar 45 Mark bezahlt. Die Dehmdernte ist in vollem Gange und verspricht einen guten Ertrag.

(+) Konstanz, 13. Sept. Für ihre Kriegsteilnehmer beachtet die Stadtverwaltung Konstanz ein goldenes Buch anzulegen, zum ehrenden Gedächtnis und um den kommenden Geschlechtern möglichst genaue und zahlenmäßige Unterlagen zu bieten.

Letzte Nachrichten

Deutschland und Amerika.

New York, 13. September (Zrft. Bg.) Die heutigen Morgenblätter bringen widersprechende Meldungen über die „Arabic“-Angelegenheit. Graf Bernstorff wird heute wieder eine Besprechung mit Staatssekretär Lanjng haben, dem er, wie die Blätter meinen, ein neues Anerbieten machen wird.

London, 14. September. (Zrft. Bg.) Die Daily Mail berichtet aus New York, daß in Washington von einem Tag auf den anderen ein geradezu kaleidopskopartiger Umschlag in der Meinung entstanden ist. Gestern sei noch berichtet worden, daß die Lage außerordentlich kritisch sei, heute geht die Meinung dahin, daß der Vorkampf mit der „Arabic“ nach den Berliner Vorschlägen einem Schiedsgericht unterbreitet werden könne. Einen erheblichen Anteil an dieser Umschlagung habe eine Veröffentlichung des New York American, in der nachgewiesen wird, daß Deutschland größere Konzessionen gemacht habe als England. Neuter meldet aus Washington, daß die Konferenzen mit Wilson noch nicht zu einer Entscheidung hinsichtlich des deutschen Vorschlages, den „Arabic“-Fall einem Schiedsgericht zu unterwerfen, geführt haben. In Regierungskreisen wird erklärt, daß sowohl Deutschland wie die Vereinigten Staaten der Auffassung sind, daß die Anwendung des Schiedsgerichts außer der Frage einer Entschädigung zu gleicher Zeit eine Entscheidung über die Zulässigkeit des Torpedierens in sich schließt.

Eine Neutralitätsverletzung.

Basel, 14. Sept. (Zrft. Bg.) Aus Frauenfeld berichtet der Bund: Heute nachmittags 3/4 Uhr ist in der Almerid ein fremdes Flugzeug gelandet. Einer der Passagiere erkundigte sich in gebrochener Deutsch bei einem Bauer, ob der Fluß in der Nähe (somit meinte er die Thur) die Donau sei. Als er erfuhr, daß er sich in der Schweiz befinde, flogen sie in der Richtung nach dem Rhein in enormer Höhe weiter.

Die Balkanstaaten.

Serbien und Griechenland. Von der Schweizer Grenze, 14. Sept. (Zrft. Bg.) Aus Mailand berichtet die Neue Zürcher Zeitung: Der römische Mitarbeiter der Stampa schreibt, es könne heute als sicher gelten, daß Serbien die bulgarischen Forderungen nur teilweise annimmt und daß Griechenland in Uebereinstimmung mit Serbien die bulgarischen Ansprüche an Griechenland ablehnt. Die Frage sei jetzt, ob der Viererband auf Griechenland und Serbien eine neue Bresson zu Gunsten Bulgariens ausüben wolle oder ob die Verhandlungen durch eine Erklärung Bulgariens, es ziehe vor, seine Handlungsfreiheit niederzulegen, einfach abgebrochen werden. Die Einberufung der mazedonischen Regionen gelte als ein Zeichen der nahenden Entscheidungsstunde.

Verfenkung des „Hesperian“ durch ein deutsches Unterseeboot ausgeschlossen.

Berlin, 14. September. (W.L.B. Nicht amtlich.) Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, erscheint es auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten im Zusammenhang mit den an amtlicher Stelle bekannten Tatsachen so gut wie ausgeschlossen, daß ein deutsches Unterseeboot für die Verfenkung des englischen Passagierdampfers „Hesperian“ überhaupt in Frage kommt. Zunächst bestand sich nach der plan-

mäßigen Verteilung am 4. September dieses Jahres kein deutsches Unterseeboot in dem Seegebiet, in dem „Hesperian“ verfenkt worden ist, ferner ist, nach den hier vorliegenden Schilderungen aus englischer Quelle, die Explosion eine derartige gewesen, daß aus ihren Wirkungen eher auf eine Mine, als auf ein Torpedoschiff geschlossen werden kann. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß nach den vorliegenden Schilderungen das Schiff nahe dem Vordersteven getroffen worden ist und die zwei vorderen Räume sich mit Wasser füllten.

Brand in einer französischen Flugzeugfabrik.

Paris, 14. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) In den Flugzeugfabriken von Bouin in Villancourt bei Paris brach am Montag nachmittags ein Brand aus, der schnell einen großen Umfang annahm. Ein Lager und zwei Schuppen wurden vollständig zerstört.

Zum Wiederzusammentritt des englischen Parlaments.

London, 14. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der parlamentarische Berichterstatter des Times schreibt zum heutigen Wiederzusammentritt des Parlaments: Die Gesetzgebung findet drei Aufgaben vor: den Haushaltplan, die Verlängerung der jetzigen Legislaturperiode bis zum Ende des Krieges und die Festsetzung der Kriegspensionen. Der Berichterstatter erklärt, die Regierung werde das Parlament nach den Ferien verändert und in mehr kritischer Stimmung vorfinden. Zwei Gemäßigtere, Holt und Kewley, würden die Einsetzung eines Ausschusses beantragen, der die Kriegsführung der Regierung untersuchen solle. Diese Forderung betraf eine wachsende Unzufriedenheit mit der Regierung. Es müsse eine sehr offene Sprache über die Kriegsführung erwartet werden. — Lovat Fraser schreibt in der Daily Mail über die bevorstehende Tagung des Parlaments, es werde für die Regierung sehr kritisch werden, es werde nicht überraschen, wenn politische Verbände stattfinden würden. Die Stimmung Englands werde durch beträchtliche Unruhe gekennzeichnet. Man frage sich, ob man die richtige Regierung für die Kriegsführung habe. Das Volk wolle sich jedenfalls im Parlament Gehör verschaffen. Anzeichen seien vorhanden, daß die Welt und insbesondere einige vom Krieg unmittelbar betroffene Länder nicht inlande sein würden, mehr als noch einen Sommerfeldzug auszubalten. Die Verbündeten müßten daher für das nächste Jahr ein Schisma von Anstrengungen aufweisen. Die allgemeine Wehrpflicht müsse sofort beschlossen werden, sonst sei es zu spät.

Eine deutsche Erklärung zur Verfenkung des „Svein Jarl“.

Christiania, 13. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Berlin hat durch die norwegische Gesandtschaft in Berlin dem Krüsenamt und dem hiesigen Auswärtigen Amt über die Verfenkung des norwegischen Dampfers „Svein Jarl“ folgendes mitteilen lassen:

„Das von der norwegischen Regierung übergebene Material ist unzureichend den deutschen Marinebehörden mitgeteilt und von diesen einer sorgfältigen Prüfung unterzogen worden. Nach ihren Feststellungen lassen die Angaben der Seeverehrten, verglichen mit den Meldungen der heimgekehrten deutschen Unterseeboote, darauf schließen, daß „Svein Jarl“ identisch ist mit einem von einem deutschen Unterseeboot am 9. Juni nachts 1 Uhr in 56 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 10 Grad 40 Minuten westlicher Länge durch einen Torpedoschiff verfenkt bisher unbekannt gebliebenen Dampfer. Da an diesem Dampfer keine neutralen Kennzeichen bemerkbar waren, insbesondere eine Verleumdung weder für derartige Abzeichen noch für die Flagge zu sehen war, mußte der Dampfer von dem Unterseeboot für ein feindliches Schiff gehalten werden. Das Fehlen einer Verleumdung wird von norwegischen Zeugen selbst angegeben. Die Schuld trifft daher allein den Führer des Dampfers, der dies in dem Kriegsgeschehen verheimlicht hat, so daß eine völlerrechtliche Verpflichtung des Deutschen Reiches zur Leistung von Schadenersatz nicht anerkannt werden kann. Wenn sich die deutsche Regierung gleichwohl bereit erklärt, in diesem Falle für den den beteiligten Norwegern entstandenen Schaden eine Vergütung zu gewähren, so geschieht dies nicht in Rücksicht auf den von ihr lebhaft beklagten Verlust an Menschenleben, den der Vorkampf zur Folge gehabt hat, und in der Erwartung, daß die norwegische Regierung diesen Verweis freundschaftlicher Gesinnung besonders anerkennen wird. Sie darf es der norwegischen Regierung anheimstellen, daß ebenso wie in den Fällen der „Veldridge“ und „Minerva“ durch Sachverständige die Höhe der Entschädigung festgestellt wird. Die deutsche Regierung muß jedoch ernstlich darauf hinweisen, daß sie in Zukunft nicht mehr in der Lage sein wird, in solchen Fällen, in denen die Befragung neutraler Schiffe die Gefahren des seit einem halben Jahre geführten deutschen Unterseebootkrieges gerabre herausfordert und die ihr von deutscher Seite empfohlenen einschafften Vorsichtsmaßnahmen außer Acht läßt, irgend eine Verantwortung für etwa eintretende Verwicklungen neutraler mit feindlichen Schiffen zu übernehmen.“

London, 14. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Pressebüro meldet: Der Artillerieoffizier Admiral Larch ist mit der Organisation der artilleristischen Verteidigung Londons gegen Luftangriffe beauftragt worden.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Table with 6 columns: September, Barometer, Thermometer, Relative humidity, Wind direction, Wind force. Data for 13. Nachts, 14. Morgens, 14. Mittags.

Vorausichtige Witterung am 15. Sept.: Bewölkt, stellenweise etwas Regen, mild.

Wasserstand des Rheins am 14. Sept. früh: Schusterinsel 198, gefallen 7. Rehl 284, gefallen 4. Nagau 433, gefallen 11. Mannheim 355, gefallen 14.

Die dritte Kriegsanleihe in Frage und Antwort.

Wie stellen sich die Sparkassen zu der dritten Kriegsanleihe?

Wer unter Vorlegung des Sparkassenbuches seine Zeichnung bei der Sparkasse selbst anbringt, wird weitestens Entgegenkommen finden.

Wie man das Geld für die gezeichneten Beträge möglichst bereitstellen?

Rein! Es sind vier Einzahlungstermine festgesetzt, die sich auf die Zeit bis zum 22. Januar 1916 verteilen.

Welches ist der kleinste Betrag, den man zeichnen darf?

Mark 100.— Aber schon, wer monatlich nur 25 Mark erübrigt, kann zur Zeichnung eines Betrages von Mark 100.— schreiten.

Ist es angängig, alte Reichs- und Staatsanleihen oder Schuldbuchforderungen oder andere Wertpapiere unter Zahlung des Kursunterfehles in die neue Kriegsanleihe umzutauschen?

Im allgemeinen: Nein. Solch Umtausch hat zur Voraussetzung, daß Gelegenheit zum Verkauf der alten Anleihen vorhanden ist.

Welchen die Darlehenskassen auch Stücke und Buchforderungen der ersten beiden Kriegsanleihen?

Zal. Sogar mit 75 Prozent vom Nennwert.

In der Bekanntmachung heißt es: „Die Anleihe ist bis zum Jahre 1924 unkündbar.“

Einem Vorteil! Nämlich den, daß der Anleihebesitzer mindestens bis zum Jahre 1924 in dem ungestörten Genuß von 5 Prozent Zinsen verbleibt.

Wo kann für den Erfolg der Anleihe noch Werbetätigkeit einsetzen?

Wir wollen die Anleihe unseres Reiches nicht marktschreierisch ausbieten — in der Art von Zirkusreklamen, wie solche bei Auflegung der letzten englischen Anleihe für angezeigt befunden worden sind.

Dankenswert war es, wenn bei der letzten Kriegsanleihe Arbeitgeber und Geschäftsinhaber Zeichnungen ihrer Angestellten und Arbeiter vermittelten.

Die „Treuhänder Deutscher Rechtsanwälte“ und viele Schulen haben sich um die Heranziehung von Zeichnungsbeträgen unter 100 Mark bemüht.

Goldmünzen, Ausbildung der Jugendwehr und auch sonst durch Opfer an Zeit und Kraft große Verdienste erworben.

Jeder Deutsche will teilnehmen an der Herbeischaffung der Mittel, die das Reich für den Krieg nötig hat.

Schließlich: Keiner darf müde werden, für die Anleihe zu wirken und Aufklärung zu verbreiten im Kreise der Freunde und in großen Versammlungen.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Unteroff. v. Kaufmann Franz Anton Streckfuß und Heinrich Bütz von Karlsruhe, Gefr. Leopold Artmann von Pfaffenrot, Gefr. Wirt Gustav Calmege von Friedbrunn, Georg Valentin Wagner von Wiesloch, Fabrikarbeiter Johann Sommer von Reich, H. v. Hauptlehrer Alfred Schmidt, Musf. Gustav Müller und Kriegsfhr. Ernst Döringer von Mannheim, Landwehrm. Maschinist Georg Steinko von Laubersheim, Landwehrm. Jos. Eiler, Musf. Stefan Bäuerle und Unteroff. Friedrich Wittert von Lauf bei Wülfl, Landwehrmann Anton Voss von Friedenheim, Alfred Werner von Gündelwang, Gefr. Karl Reichels Hermann von Hürdingen, Unterbootsmannschiffst. Rauschschiffser August Weil, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Bergheim bei Heberlingen.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt: Hauptmann Schmidt-Eberstein von Magdeburg, früher in Vahr.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Sergeant Olschke von Rastatt, Landwehrm. Wilh. Hagen von Eberharding bei Baden, Unteroff. Wendelin Walter in Singheim bei Baden, Off.-Stellw. Genarm Gerbert von Binzenreute, Unteroff. Adolf Fäßler von Hohenheim, Plonier Zimmermeister Wilh. Lum von der Insel Neidenau, Postschaffner Franz von Madolszell, Serg. Eduard Schnepf von Weilingen.

Lokales.

Karlsruhe, 14. September 1915.

Badische Kriegsanleihe. An den nächsten Tagen erscheinen die von Reichsminister für Bildung, Kunst und Unterricht des Ministeriums des Kultus und Unterrichts herausgegebenen „Badischen Kriegsanleihe“. Abgegeben in dankschwerster Weise von öffentlichen Stellen bewilligt wurden, ist in Baden die unermessliche Unterstützung durch den Krieg nothleidender Künstler und der Familien Eingezogener dem Hilfsauschuß überlassen.

Aufruf.

Die Unterstützung der bedürftigen Familien der zum Wehrdienst einberufenen Mannschaften erfordert naturgemäß ständig steigende Mittel.

Wenn auch die hauptsächlichste, allgemeine Hilfeleistung nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 aus Mitteln des Reichs und der Stadtgemeinde gemeinsam bestritten wird, so verbleibt doch erklärlicherweise für eine ausgleichende, ergänzende Fürsorge für die Kriegsfamilien noch ein weites Feld.

Sie sollten auch künftighin allein aus dieser Quelle fließen, als ein sichtbares Zeichen unserer steten Dankbarkeit für das, was unsere Soldaten draußen im Felde für das Vaterland an Opfer bringen.

Darum richten wir neuerdings an unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen die dringende Bitte, in der bisherigen Hilfsbereitschaft nicht zu erlahmen, sondern weiterhin nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen durch regelmäßige monatliche Gaben zur Hilfskasse der freiwilligen Kriegsfürsorge beizutragen.

Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadtkasse (Rathaus, Erdgeschoss, Eingang Hebelstraße, Zimmer Nr. 42) beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürgermeister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadtverordnete, sowie die Banken und die Ausgabestellen der hiesigen Tagesblätter solche Gaben entgegen.

Die Verwendung der Gaben liegt in Händen der Kriegsunterstützungskommission, in der Vertreter der Stadtgemeinde, des Roten Kreuzes, der Frauenvereine, der Kirchengemeinden, der Gewerkschaften und sonstiger Fürsorgeorganisationen zu gemeinsamer Hilfsarbeit vereinigt sind.

Karlsruhe, den 30. August 1915.

Der Stadtrat.

vermögenden Kreise Badens den Künstlern die erbetene Hilfe nicht verweigern, haben doch die badischen Künstler durch ihre Kriegsgabe im letzten Herbst selbst einen erheblichen Beitrag zur Wohlfahrtszwecke geleistet.

Die Gerichtsferien gehen mit dem 15. September zu Ende. Bekanntlich haben sie am 15. Juli begonnen und in den zwei Monaten der Gerichtsferien mußte der Geschäftsbetrieb in Zivilsachen eine Einschränkung erleiden.

Auf zur Bürgerwehr! Infolge Einberufung zum Militär haben sich die Reihen der Bürgerwehr gelichtet. Das Kommando hat bereits einen Aufruf zum Eintritt in unsere Reihen erlassen.

Abhaltung türkischer Sprachkurse in Karlsruhe. Die Deutsch-Türkische Vereinigung beabsichtigt, wie in Berlin, so auch in Baden Hauptstadt einen türkischen Sprachkurs während des Winters zu eröffnen.

Zur Kriegsanleihe. Berlin, 13. September. (W.F.M. Nicht amtlich.) Wie der Verband selbständiger Deutscher Installateure, Klempner und Kupferbeschläger in Düsseldorf mitteilt, sind seitens vieler Kaufleute von Installateuren bei Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken erhebliche Beträge als Kauttionen in Form von Sparkasse an die Sparkasse zu hinterlegen.

Zum Verbot des Handels in Hülsenfrüchten. Berlin, 13. September. (W.F.M. Nicht amtlich.) Trodem bereits in den Zeitungen mehrfach darauf hingewiesen ist, daß seit dem 27. August d. J., dem Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung über den Verbot des Handels in Hülsenfrüchten, in jeder der größeren Tageszeitungen, sondern auch die Hochblätter des Klein- und Großhandels häufig Anzeigen, in denen Hülsenfrüchte angeboten werden.

Handelsteil

Geschäftsberichte.

Mannheim, 14. Sept. In einer außerordentlichen Generalversammlung der Deutschen Steingeweremarenfabrik Friedrichsfeld wurde der Vertrag über die Erwerbung des gesamten Gesellschaftskapitals von 400 Stammanteilen der Süddeutschen Steingewerke G. m. b. H. in Muggensturm einstimmig genehmigt.

Getreide. Mannheim, 13. September. Getreide. Die Marktlage wurde durch ruhigen Verkehr gekennzeichnet. Wenn sich die Regierung auch bisher noch nicht zu Maßnahmen bezüglich des Handels mit ausländischer Ware entschlossen hat, so wird doch allgemein befürchtet, daß man behördlicherseits doch schließlich zu Festlegungen von Höchstpreisen greift.

Berlin, 13. September. (W.F.M. Nicht amtlich.) Wie der Verband selbständiger Deutscher Installateure, Klempner und Kupferbeschläger in Düsseldorf mitteilt, sind seitens vieler Kaufleute von Installateuren bei Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken erhebliche Beträge als Kauttionen in Form von Sparkasse an die Sparkasse zu hinterlegen.

Zur Kriegsanleihe. Berlin, 13. September. (W.F.M. Nicht amtlich.) Wie der Verband selbständiger Deutscher Installateure, Klempner und Kupferbeschläger in Düsseldorf mitteilt, sind seitens vieler Kaufleute von Installateuren bei Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken erhebliche Beträge als Kauttionen in Form von Sparkasse an die Sparkasse zu hinterlegen.

Zum Verbot des Handels in Hülsenfrüchten. Berlin, 13. September. (W.F.M. Nicht amtlich.) Trodem bereits in den Zeitungen mehrfach darauf hingewiesen ist, daß seit dem 27. August d. J., dem Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung über den Verbot des Handels in Hülsenfrüchten, in jeder der größeren Tageszeitungen, sondern auch die Hochblätter des Klein- und Großhandels häufig Anzeigen, in denen Hülsenfrüchte angeboten werden.

Freiwillige Bürgerwehr. Die Hauptwache der Freiwilligen Bürgerwehr nebst Annahmestelle für Liebesgaben für unsere Truppen und für Ölfreien, bisher Jürl 22 in der alten Gewerkschule, befindet sich nunmehr

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Freiwillige Bürgerwehr. Die Hauptwache der Freiwilligen Bürgerwehr nebst Annahmestelle für Liebesgaben für unsere Truppen und für Ölfreien, bisher Jürl 22 in der alten Gewerkschule, befindet sich nunmehr

Das Kommando.

Musikalien für das Grossh. Konservatorium und alle anderen hiesigen Musikschulen. Fritz Müller Musikalien-Handlung. Kaiserstr., Ecke Waldstr. u. Kaiserpassage Karlsruhe. — Telephon 1988.

Aufruf. Die Unterstützung der bedürftigen Familien der zum Wehrdienst einberufenen Mannschaften erfordert naturgemäß ständig steigende Mittel. Wenn auch die hauptsächlichste, allgemeine Hilfeleistung nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 aus Mitteln des Reichs und der Stadtgemeinde gemeinsam bestritten wird, so verbleibt doch erklärlicherweise für eine ausgleichende, ergänzende Fürsorge für die Kriegsfamilien noch ein weites Feld.

In jede Feldpost Lesestoff! Unsere Soldaten verlangen dringend darnach. Wir empfehlen hiezu als sehr geeignet: Die 14 Hl. Nothelfer. Ihre Vererbung: und Anrufung: 2. Aufl. 64 Seit. 20 Pf.

Danksagung. Für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste unserer nun in Gott ruhenden geliebten, unvergesslichen Mutter, sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. Karlsruhe, Mannheim, 14. September 1915. Theodor Reuter und Frau, geb. Kiby. Joseph Kiby und Frau. Rudolf Kiby und Frau. Otto Kiby und Frau. 4187

Trauer-Bilder, -Karten etc. in sehr grosser Auswahl liefert raschest Druckerei Badenia, Karlsruhe. Ludwig Schweisgut Hoflieferant. 4 Erbprinzenstrasse 4. Gesch. 307 909. Pianinos Flügel Harmoniums. Alleing. Vertretung von Bechstein, Blüthner, Grottrian-Stelaweg, Thürmmer, Mannborg.